

Wilhelm Busch gilt als der Urvater des Comics. Seit über hundert Jahren hält sein Weltruhm an. Seine bekannteste Bildergeschichte ist Max und Moritz.

Bei Donald Duck und Micky Maus wird viel geprügelt, aber immer lustig. Gestorben wird nie. Anders bei Wilhelm Busch: Seine „Helden“ sind ungezogene Kinder, keifende Eheleute, versoffene Pfarrer, scheinheilige Betschwestern und immer wieder gemeine Tierquäler. Die werden in die Luft gesprengt, plattgewalzt oder an der Nase aufgehängt. „Rickeracke“ tönt die Mühle, als Max und Moritz für ihre Streiche büßen müssen. Die fromme Helene kommt im Alkoholrausch einer Kerze zu nah. „Hier sieht man ihre Trümmer rauchen, der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen“, reimte der Dichter dazu. Der Eis-Peter bricht beim Schlittschuhlaufen ein und wird gefroren nach Hause getragen. Dort verflüssigt sich der Eiszapfen vor dem Kamin. Die Eltern löffeln Peters Überreste in einen Krug und stellen ihn zwischen Käse und Gurken in den Vorratskeller.

Buschs Humor ist oft makaber. Mit kaltem, sezierendem Blick nimmt der Eigenbrötler seine Mitmenschen aufs Korn. Damit der Betrachter der Bilder schadenfreudig lachen kann – und dann vielleicht über sich selber erschrickt.

„Wie wollte man den deutschen Humor definieren, wenn es Wilhelm Busch nicht gegeben hätte?“, fragt der Straßburger Illustrator Tomi Ungerer. Das ist schwer zu überprüfen, unbestritten aber ist, dass der Künstler aus der deutschen Provinz Vorbild für die ersten modernen Comiczeichner in New York war und später sogar Walt Disney beeinflusste. Busch zeichnete filmisch, als an die Erfindung des Kinos noch gar nicht zu denken war. Grafische Elemente wie verknotete Arme und Beine haben sich Zeichner in Hollywood von Busch abgeschaut.

Seine Bildergeschichten waren für ihn anfangs nur „Produkte des drängenden Ernährungstriebes“, wie er es selber formulierte. Als Kunstwerke hätte er sie wohl nie bezeichnet. Dabei ist seine Zeichentechnik meisterhaft - er erweckt mit ein paar Strichen unverwechselbare Charaktere zum Leben. Diese kleinen Slapstick-„Filme“ haben neben ihrer vordergründigen Komik stets eine tiefere Ebene. Für Busch ist der Mensch ein dressiertes Tier, ein triebgesteuertes Wesen.



Über seine eigene Person hat Busch in seiner knappen Autobiografie „Was mich betrifft“ nicht viel verraten, er bezeichnet sich darin als „Sonderling“. Den Ruhm, den ihm „Max und Moritz“ schon zu Lebzeiten einbrachte, konnte er nicht genießen. Busch plagten Zeit seines Lebens Selbstzweifel. Vielleicht liegt darin sein präziser Blick für menschliche Schwächen mitbegründet.

Als einen „selbstquälerischen, grundgescheiten, mitleidenden Sadisten“ hat der Historiker Golo Mann den Künstler bezeichnet. Seine vermutlich einzige große Liebe zur Bankiersfrau Johanna Kessler blieb unerfüllt. Als Maler sah er sich gescheitert. Er verhinderte, dass auch nur ein einziges Bild von ihm ausgestellt wurde. Gleichzeitig konnte Busch vom Malen nicht lassen. Die Motive fand er in seiner Heimat, wohin er sich mit 51 Jahren zurückzog. In den 1890er-Jahren wurden die Bilder kleiner, die Farben verschwammen. Busch nahm Vorstufen der Abstraktion und Elemente des Expressionismus vorweg, die erst im kommenden Jahrhundert die Kunst revolutionieren sollten.

In Erinnerung indes bleibt Busch nicht als avantgardistischer Künstler, sondern als Erfinder der frechen Lausbuben „Max und Moritz“. Seine Aphorismen gingen wie Luther- oder Goethe-Zitate in die deutsche Sprache ein. Die Gültigkeit des Verses „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr“ konnte der Junggeselle, der 50 Zigaretten am Tag rauchte und Alkoholiker war, nie selber überprüfen. Eine Weisheit aus der „Frommen Helene“ dagegen schon: „Es ist ein Brauch von alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Likör.“

Bei den folgenden Fragen, die sich auf den Text über Wilhelm Busch beziehen, ist jeweils eine Antwort richtig. Kreuze diese an:

Wenn in einem Film oder einem Comic heftig geprügelt wird und die Leser oder Zuschauer deswegen lauthals lachen müssen, ist das eine

- Slapstick-Szene.
- Brutalo-Episode.
- Satire.

Die Bildergeschichten von Wilhelm Busch

- sind immer lustig.
- sind oft makaber.
- sind weniger makaber als die Comics von Walt Disney.

Wilhelm Busch

- ging nach Hollywood und erfand den Film.
- gestaltete seine Erzählungen wie einen Film.
- filmte seine Figuren, bevor er sie zeichnete.

Wilhelm Busch schuf seine Bildergeschichten

- um damit Geld zu verdienen.
- um die Menschen fromm zu machen.
- um aufzuzeigen, welch edles Wesen der Mensch ist – im Gegensatz zu den Tieren.

Wilhelm Busch

- liebte es, von sich zu erzählen und sich in den Vordergrund zu rücken.
- wäre gerne ein großer Kunstmaler geworden.
- war zu seiner Zeit vor allem wegen seinen schönen Landschaftsbildern berühmt geworden.

Ein Aphorismus ist

- ein makabrer Witz.
- ein verschwommenes Kunstwerk.
- ein Sinn-Spruch.

Ein avantgardistischer Künstler ist einer, dessen Werke

- schon zu seinen Lebzeiten veraltet wirken.
- seiner Zeit voraus sind.
- später in Vergessenheit geraten.

In Buschs Bildergeschichten werden sehr oft

- menschliche Schwächen aufgezeigt.
- Goethe-Zitate verwendet.
- Disney-Figuren kopiert.

Man kann sagen, dass Wilhelm Busch

- ein glückliches und erfülltes Leben hatte.
- eher ein unglücklicher Mensch war.
- ein frommer Mensch war.

„Wer Sorgen hat, hat auch Likör“ bedeutet,

- dass Alkohol lustig macht.
- dass das Elend jemanden zum Alkoholiker macht.
- dass man sich mit Alkohol keine Sorgen zu machen braucht.

Die Kunstmaler des späten 19. Jahrhunderts

- malten ähnlich wie die des beginnenden 20. Jahrhunderts.
- malten konkreter als die des beginnenden 20. Jahrhunderts.
- malten genau gleich wie die des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Wilhelm Busch hatte

- zwei Söhne, die er Max und Moritz taufte.
- eine Tochter, die Helene hieß.
- keine Kinder.

Aus einem Lexikon: Der expressionistische Malstil zeichnet sich durch eine starke Farbigkeit sowie

- einen zur Abstraktion und Vereinfachung tendierenden Hang zum Plakativen und perspektivisch Verzerrten aus.
- die exakte Nachahmung der Fotografie ohne deren seziererische Verzerrung aus.
- der Einfügung von Sprechblasen und Symbolen der Bewegung und Geräusche ins Szenenbild aus.

Wilhelm Busch war ein

- lässiger Partylöwe.
- erfolgreicher Schürzenjäger.
- kauziger Eigenbrödler.

Wilhelm Buschs Humor kann man als

- typisch deutsch bezeichnen.
- fröhlich-leicht bezeichnen.
- total veraltet bezeichnen.

Wilhelm Buschs Bildergeschichten

- sind sehr oberflächlich.
- haben einen tieferen Sinn.
- wollen bloß unterhalten.

Für Tomi Ungerer ist Busch

- ein bedeutender Humorist.
- bloß ein Künstler aus der Provinz.
- ein wenig gescheiter Sonderling.